

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

11. Februar 1843.

Samstag

Nro. 12.

Amtliches.

An die Königlichen Pfarrämter.

Nächsten Mittwoch den 15. Februar findet ein Diöcesan-Verein in Neuenbürg statt. Die Wichtigkeit der zur Besprechung kommenden Gegenstände macht es wünschenswerth, daß die Mitglieder zahlreich und bei guter Zeit sich einfinden mögen.

Der Vorstand.

Neuenbürg. (An die Acciseämter als Binnen-Controlstellen:)

In Folge Decrets der K. Zoll-Direction vom 21. v. Mts. Nro. 247 wird den Binnen-Controlstellen des diesseitigen Bezirks: Neuenbürg, Birkenfeld, Calmbach, Conweiler, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Höfen, Loffenau, Ottenhausen, Salmbach (für Langenbrand), Schwann und Wildbad hiermit eröffnet, daß Obstmost, zwar der zum Schutze der Wirthschafts-Abgaben angeordneten Controle fortwährend unterliegt, aber zu den der Binnen-Controlle unterworfenen Gegenständen nicht zu rechnen ist und daher die Vorschriften der S. S. 93. und 94. der Zollordnung, wovon die Acciseämter einen gedruckten Auszug besitzen, darauf keine Anwendung finden.

Den 8. Februar 1843.

Königl. Kameralamt.
Pflüger.

Landwirthschaftliches.

Der Bericht über die, neulich in Stuttgart abgehaltene land- und forstwirthschaftliche Ver-

sammlung enthält einen Vortrag des Consuls List in Augsburg über ein Thier, dessen Züchtung er für einen Gegenstand von großer Wichtigkeit hält:

derselbe lautet: — Dieses Thier ist das Alpaka oder peruvianische Schaf, eine Abart Lama. Das Lama ist das, welches keine Wolle gibt, das Alpaka aber gibt Wolle. Es gibt vier verschiedene Arten, zwei wilde und zwei zahme. Erst nach vielen Jahren ist man in England auf einen Gegenstand aufmerksam geworden, auf den man schon früher hätte aufmerksam werden sollen, und zwar geschah dieses dadurch, daß ungefähr für 3 Millionen Pfund dieser Wolle in England eingeführt worden sind. Die Zahl der Thiere, welche gegenwärtig in England sind, beträgt 90 Stück. Sogar in den englischen Colonien, namentlich auf den Falklands-Inseln, welche nicht sehr weit von Peru entfernt liegen, vorzugsweise aber in Australien wird man aufmerksam auf das Alpaka.

Die Vorzüge dieses Thieres bestehen in folgenden: 1.) Ist es ein Tragthier und trägt bis zu 300 Pfund. 2.) Ist es ein Wolltragendes Thier und seine Wolle ist vorzüglich fein, und ungemein lang, nemlich 6", hat Aehnlichkeit mit der Seide und ist also zu gewissen Modeartikeln, Westenzeugen u. s. w. vorzugsweise brauchbar. 3.) Schmekt sein Fleisch beinahe wie Wildbrät, was allgemein bezeugt wird. 4.) Ist das Thier ungemein leicht zu erhalten; es hat sehr scharfe Zähne und frist Gewächse, welche die andern Thiere verschmähen. z. B. rohe Blätter, Schilf,

überhaupt Dinge, welche der Esel verschmäht. Es ist versichert worden, daß da, wo nur 10 Schafe Futter finden, 20 Alpakas sehr gut sich ernähren könnten. Ein 5.) Vorzug ist der, daß es wenig Krankheiten unterworfen ist, gar keiner Pflege bedarf und daß es 6—8 Pfund Wolle erträgt. Das Thier ist in der Schwere von 200—500 Pfund und so groß wie ein Hirsch. Ein Freund schrieb mir, daß die Einführung dieses Thieres leicht zu bewerkstelligen wäre. Er meint, man könne leicht einige 100 Stücke als Rückfracht auf einem Bremer Schiff beibringen. Dieses Schaf kommt nur in kaltem Klima fort und würde sich also für die schwäbische Alp, die Schweiz und Hochgebirge u. eig-
nen.

Privatnachrichten.

Gräfenhausen. Philipp Jakob Ahr, hat einen ganz vollständigen Glaserhandwerkszeug, nebst einem vorzüglichem Bleizuge zu verkaufen.

Kapfenhard. (Feile Bienenstöcke.) Gemeindepfleger Burgner hat sechs sehr volle Bienenstöcke mit jungen Bienen von den Jahren 1841 und 1842, welche sehr gut erhalten sind, billigt zu verkaufen.

Miszellen.

Drei Freunde.

Drei wackere Perser in Ispahan hatten einen innigen Freundschaftsbund geschlossen, und auf's feierlichste gelobt, einander in allen Bedrängnissen des Lebens stets mit den bereitwilligsten Aufopferungen beizustehen. Der Eine, Namens Wakedi, gerieth durch Unglück in die äußerste Noth, die ihn besonders am Tage vor einem freudigen Volksfeste beim Anblick seiner weinenden Frau und Kinder mit so tiefem Schmerz erfüllte, daß er ihnen versprach, den einen seiner Freunde, der auch in der Stadt wohnte, um Unterstützung zu bitten. Er schrieb ihm einen Brief, wo-
rin er ihm seine traurige Lage und dringende

Bitte vortrug; und der Bote, den er damit abschickte, kam mit einem versiegelten Beutel, in welchem sich 40 Ducaten befanden, in ganz kurzer Zeit wieder zurück. Durchdrungen von der lebhaftesten Freude und Dankbarkeit war er eben im Begriff, den Beutel zu eröffnen, und seine Frau mit dem Schage zu erfreuen, als er auch einen Brief von dem dritten Freunde erhielt, der seinen Sitz auf dem Lande hatte. In diesem Briefe war eine eben so dringende Bitte um schleunige Geldhülfe enthalten. Was war jetzt zu thun? Die Freundschaft war auf der Probe. Aber Wakedi besann sich keinen Augenblick, und übergab dem Boten den noch unversiegelten Beutel. Nun war er aber wieder so arm wie zuvor, und der Schmerz um seine geliebte Familie, die nun in ihrer frohen Hoffnung auf einmal wieder so getäuscht werden sollte, trat ihm aufs neue in die Seele, und trieb ihn endlich aus dem Hause. Er ging in einen benachbarten Tempel, brachte daselbst die ganze Nacht zu, und fastete erst am folgenden Morgen wieder Muth, zu seiner Frau zurückzukehren, und ihr den Vorfall zu erzählen. Bald darauf kam der Freund, der ihm das Geld geschickt hatte, zu ihm, mit dem nehmlichen noch unersöffneten Beutel in der Hand. „Was hast du mit meinem Gelde angefangen?“ redete er ihn an, „das versiegelt, wie du es hier siehst, wie-
in meine Hände zurückgekommen ist? Sage mir die Wahrheit, und verhehle mir nichts.“ — Wakedi, äußerst erstaunt über den Anblick des Beutels, theilte ihm den ganzen Hergang der Sache mit. Der andere fuhr nun fort: „Unser gemeinschaftlicher Freund auf dem Lande hat mir so eben den Beutel geschickt. Denn als ich dir gestern in demselben meine ganze Baarschaft auf deine Bitte gesendet hatte, befand ich mich nun selbst in der äußersten Verlegenheit, und ersuchte ihn daher, mir mit einer Summe aus-
zuhelfen. Ich sehe jetzt, daß auch er gerade nicht bei Geld gewesen ist, und sich daher an dich wendete: auf diese Weise hat mein Beutel die Runde an mich zurückgemacht. — Aber wie hat deine Frau diese Freigebigkeit von dir angenommen? Hat sie dich etwa Vorwürfe darüber hören lassen?“ — „Nicht die mindesten“, erwiderte Wakedi. So eben erst habe ich ihr die Sache entdeckt, und sie schickte sich mit der größten Gelassenheit darein, sobald ich ihr sagte, wozu ich das von dir kaum erhaltene Geld ver-

wendet habe.“ — „Dafür muß sie belohnt werden“, versetzte hierauf der Andere: eilte, den Beutel zurücklassend, fort, und kehrte bald mit dem dritten Freund wieder zurück. Alle drei beschloßen gemeinschaftlich, zuvörderst von der ganzen Summe 4 Ducaten der wackern Frau zum Geschenke zu machen, die übrigen 36 aber unter sich zu theilen, um wenigstens für die augenblicklichen Bedürfnisse versehen zu seyn. Nachdem sie also gethan, schieden sie wieder von einander, den alten Bund ihrer seltenen Freundschaft mit einer herzlichen Umarmung aufs Neue bestätigend.

Eine so schöne Handlung konnte nicht lange verborgen bleiben. Die Nachricht davon drang bald auch zu den Ohren des Chalifen Al Manum. Er ließ sogleich die drei Freunde vor sich beschneiden, und nachdem er sich durch ihre eigene Aussage von der Wahrheit der Geschichte überzeugt hatte, gebot er seinem Schatzmeister, 100,000 Denare zu bringen. „Tausend hievon, sprach er zu Wakedi, gib deiner braven Frau, die übrige Summe theilet unter euch, wie eure 36 Ducaten.“

An welche zwei Männer in der Geschichte des Alten Testaments erinnert dieser Freundschaftsbund?

Die Uhren.

Zu Basel, der Stadt, sind vor Zeiten alle Uhren um eine Stunde zu früh gegangen, so daß, wenn's zum Beispiel in Liestal eils Uhr war, die Glocke in Basel bereits alle zwölf schlug.

Diese sonderliche Gewohnheit war zur Zeit großer Noth aufgekommen, wie die Chronik erzählt. Es hatten nämlich die gemeinen Bürger von Basel einst einen Aufruhr vor, und zum Ausbruch desselben war die Stunde der nächsten Mitternacht Schlag zwölf anberaumt worden. Der Rath, hievon zu noch guter Zeit benachrichtigt, ließ hierauf in der nämlichen Nacht alle Glockenuhren der Stadt die verabredete Stunde überspringen, und statt zwölf ein Uhr schlagen. Hiedurch wurden die Empörer irre gemacht. Jeder bildete sich nämlich ein, daß er die Stunde verfehlt hätte, und weil in der verfloßenen Stunde alles still und ruhig geblieben war, so glaubte auch jeder, daß seine Mitverschwornen eines andern Sinnes geworden wären; er hielt sich also gleichfalls ruhig, und aus

dem vorgehabten Aufruhr ist nichts geworden. Zum Andenken aber an diese Begebenheit, und zur Mahnung, daß die Obrigkeit immer wachsam sey, ließen die Herren vom Rath die Uhren fortan gehen, wie sie in jener Nacht gestellt worden waren.

Lange Zeit nachher — die Einwohner hatten sich an die sonderbare Einrichtung schon gewöhnt, als müßte es so seyn — da ward von dem Rathe der Beschluß gefaßt, daß, um mit dem Zeitgeist gleichen Schritt zu halten, die Baseler Uhren wieder in Uebereinstimmung gebracht werden sollten mit denen in der übrigen Welt. Also wurden in einer Nacht alle Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Da hätte man aber sehen sollen, welche Unordnung hiedurch in der ganzen Stadt entstanden. Gleich des Morgens kamen die Gefellen und andere Arbeiter um eine Stunde zu spät zum Werk, die Käufer und Verkäufer zu spät zum Markt, die Kinder und andere Leute zu spät in die Kirche und zur Schule. Es gab Zank und Streit überall, in allen Familien. Mittags um eils Uhr waren freilich alle zu rechter Zeit bei Tische (der Hunger kennt keine Uhr), aber um so träger giengen sie um zwölf Uhr zur Arbeit, die sie erst um ein Uhr zu beginnen gewohnt waren. Der Nachmittag lief im Allgemeinen ruhig und ordentlich ab, außer daß einige Basen und Gevatterinnen, die auf drei Uhr (alten Styls) geladen waren, genau um drei Uhr (neuen Styls), also um eine Stunde zu spät kamen, so daß der Kaffee verbraucht und die Milch verdorben war, was viel Mißvergnügen machte. Aber Abends ging erst der Spektakel recht los. Es hatten gar viele Landleute, die in der Stadt, und viele Stadtleute, die auf dem Lande waren, die Zeit der Thorsperre verabsäumt, welche früherhin auf 7 Uhr, jetzt auf 6 Uhr festgesetzt war. Da entstand denn großes Gemurre ob den Straßpfeiligen, welche die Pförtner einforderten. Zum vollen Ausbruche kam jedoch das Mißvergnügen um zehn Uhr, zur Stunde, wo in den Wirthshäusern ausgeboten wurde. Die Bürger, ohnehin schon erbost über die Neuerung, wie sie's nannten, und vollends erhitzt durch das genossene Getränk, weigerten sich die Trinkstuben zu verlassen.

(Schluß folgt.)

Ein Schneider-Testament.

(Ein Schwank.)

Einmal ein Schneider war mit Günst
Das heißt ein Mann der Kleiderkunst
In England, wo gar manche Schnurren
Den Leuten durch die Köpfe surren,
Wo die Marotten sind zu Haus,
Der Kluge hat viel Nutzen draus.

Der Schneider nun, jetzt geht wohl acht
Was der für einen Spaß gemacht!
Er saß in seiner armen Kammer,
Wo er gehabt schon manchen Jammer,
Da trat ein rother Frack herein
Und grüßt das flinke Meisterlein,

Bescheidet es zum Nachbar Lord
Dem reichen Herrn, geht wieder fort;
Der Meister horchet dem Befehle
Und legt bei Seite Scheer und Ehle,
Behängt den magern Körper sein
Mit einem Köckle nett und fein,

Und seufzet: ach dem harten Filz
Der immer leidet an der Milz
Der zehnmal thut den Pfennig b'sehen
Dem soll ich auf die Schwelle gehen?
Doch nimmt zur Hand er jetzt den Hut
Und denkt, Verdienst thut immer gut.

Er nimmt fürsichtig seinen Lauf
Zum reichen Mann die Trepp hinauf
Und steht mit federleichter Schnelle
Jetzt vor der Thür, jetzt auf der Schwelle
Und tippt zur zweiten Zimmerthür,
Wodurch ihn schiebt der Diener für.

Da sitzt im Sofa dunkelblau:
Ein' gar betrübte schöne Frau,
Sie spricht: „laßt jetzt von Eurem Tanzen
Und macht nicht lange Firtlesanzen;
Den Abend ist an diesem Ort
Gestorben schnell mein edler Lord;“

Kurz vorher sprach der liebe Mann:
„Ach daß ich doch die Pflicht gethan
Und hätte Dir vor meinem Ende
Bermacht in einem Testamente
Mein Haus und Hof und Brief und Geld,
Das jetzt an die Verwandten fällt.““

„Nun lieber Meister ich bin arm
Hab Niemand der sich mein erbarm;
Die Erben lachen ohne Schonung,
Ich müßt verlassen diese Wohnung.
Ihr aber seht dem Lord sehr gleich —
Jetzt helfet mir, besinnet Euch!“

Dem Schneider Anfangs Angst und Bang,
Dem fällt was ein, es währt nicht lang,
Er spricht: legt mich ins Krankenbette
Ich weiß schon was, es hilft, ich wette,
Ich mach ein Testament für Euch
Schißt nur zum Advocaten gleich!

Nun bald darauf in kurzer Stund
Macht just ein ernster Schritt sich kund
Tritt ein zur Thür mit düstrem Winken
Ein Doctor Rechtsens und der Linken,
Sitzt nicht sehr weit vom Krankenbett,
Wo er vernimmt sofort die Red:

„Ich fühle daß ich sterblich bin,
Drum kam mir heute in den Sinn
Noch eine Pflicht hier zu erfüllen,
Die geb ich kund als letzten Willen,
Mein Hof und Geld und Brief und Haus
Zu theilen ganz vernünftig aus:

Haus mit Geräth der Frau allein
Sie soll darinn gelassen seyn;
Von Geld und Hof und Forderungen
Bleibt auch die Hälfte ihr errangen,
Die andre Hälfte aber sey
Dem Nachbar Schneider bleibs dabei!

Dafür soll er die Diener auch
Belohnen gut nach altem Brauch.“
Der Advocat schreibt alles nieder
Versiegelt's gut und gehet wieder;
Der Meister ist vom Bett befreit
Und folgt ihm baldigst hochehreit.

Er bläst sich fröhlich in die Hand
Er fliegt nach Haus wie Silberband,
Konnt auch sich nach zwei Monat Fristen
Ins Wildbad und gen Baden rüsten
Und sieht in weiter Welt sich um,
Diß Schneiderlein war gar nicht dumm.

Ja solchen Bleg von kühnem Schnitt
Nimmt bald nicht jeder Schneider mit!
12.

Auflösung des Logogriph's in Nro. 10: Nobel, Zobel, Hobel, Dobel.

Redigirt gedruckt und verlegt von C. Meeh in Neuenbürg.

*Vista
H. Obermann
Erggoltz*